

# Trauerrede für Friedrich Kurz

## Aus Sicht der Tochter

---

„Das gesamte Spektrum der Berliner Politik“ – so hat mein Vater einmal sein Tätigkeitsfeld als Redakteur in einem Lebenslauf beschrieben.

Sein Leben als Journalist spielte sich immer nah am politischen Zeitgeschehen ab. **Aus Sicht der Tochter, als 10-Jährige**, war dies häufig nur schwer zu begreifen. Ich wusste nicht, wer gegen wen kämpft und warum. Der Jugoslawienkrieg ist mir vielmehr dadurch in Erinnerung geblieben, weil mein Vater in den Nachrichten zu sehen war. Für mich erstmals ein direkter Einblick in seine Arbeit. Das ZDF hat das teure Satellitentelefon bezahlt und meine Mutter hat mir den Telefonhörer ans Ohr gehalten: „Hallo Papa, was machst du?“ Antwort: „Gegenüber ist gerade eine Bombe eingeschlagen.“ Als Mitbringsel gab es dann einen Bombensplitter, den ich mit großer Ehrfurcht betrachtete.

Wenn er anrief, wusste man nie, in welchem Land er sich gerade befindet. Anruf Fritz: „Alles gut, ich bin wieder frei!“ – So erfuhr ich von seiner Geiselnahme durch Terroristen und dass es auf den Philippinen eine Insel namens Jolo gibt. Aus damaliger Sicht alles unvorstellbar.

An den Mauerfall und seine Flucht über die ungarische Grenze erinnere ich mich, weil er einige Ost-Flüchtlinge in meinem Kinderzimmer übernachten ließ. Als Erklärung gab es ein schlichtes „Die haben nichts“. **Aus Sicht der Tochter** klangen die dazugehörigen Geschichten zu verrückt um wahr zu sein. Als dann 25 Jahre später ein Artikel zu der Flucht erschien, war ich überrascht, dass die Geschichten tatsächlich so passiert sind.

- der Tochter, als 10-Jährige, war die häufig nur schwer zu begreifen. Ich wusste nicht, wer gegen wen kämpft und warum. Der Jugoslawienkrieg ist mir vielmehr dadurch in Erinnerung geblieben, weil mein Vater in den Nachrichten zu sehen war. Für mich erstmals ein direkter Einblick in seine Arbeit. Das ZDF hat das teure Satellitentelefon bezahlt und meine Mutter hat mir den Telefonhörer ans Ohr gehalten: „Hallo Papa, was machst du?“ Antwort: „Gegenüber ist gerade eine Bombe eingeschlagen.“ Als Mitbringsel gab es dann einen Bombensplitter, den ich mit großer Ehrfurcht betrachtete.

Erst nach und nach vervollständigte sich mein Bild von seinem beruflichen Leben. Als ich 2006 ein Praktikum in Berlin machte, konnte ich erstmals in den Politikbetrieb, und auch in sein Berliner Leben reinschnuppern. **Aus Sicht der Tochter, als Anfang 20-Jährige**, ließ es sich nicht leugnen: Die Arbeit in Berlin hatte ihn aufblühen lassen, verjüngt, und nochmal beschleunigt. Am Puls der Zeit und im Zentrum der Macht. Hier wird Politik gemacht, und Presse.

Bei meinem Vater auch nachts noch. Und so ließ er es sich nicht nehmen mich nach getaner Arbeit von einer Party abzuholen – aus Sicht einer Tochter eine eher peinliche Angelegenheit. Doch dann fragte ihn einer meiner Freunde: „Und was machen Sie so?“ Eine Stunde und einige Erzählungen später wurde ich für meinen coolen Vater beneidet. So langsam merkte ich, dass ich keinen normalen Vater hatte – sondern einen großen Abenteurer und Geschichtenerzähler.

Schließlich können nicht viele Töchter behaupten, dass ihr Vater versucht hat Sklaven im Südsudan freizukaufen oder alkoholfreies Bier auf der Wiesn eingeführt hat. (Ja, das stimmt!)

--

**Mittlerweile, aus Sicht der Tochter, als Anfang 30-Jährige**, kann ich Dinge anders einordnen. Die einzelnen Puzzlestücke seiner Arbeit ergeben mittlerweile ein Bild. Und dank seines Smartphones ließ er mich immer mehr teilhaben an seinem Berliner Alltag. Zuletzt unzählige Video-Anrufe aus dem WMP-Büro, die stets mit der Frage begannen: „Was macht mein Enkel?“. Der Strom aus SMS, Chat-Nachrichten, Anrufen und Emails riss praktisch nie ab. Ich kam kaum hinterher mit der hohen Schlagzahl aus Berlin.

So habe ich erst jetzt die Zeit gefunden, eine E-Mail zu lesen, die mir mein Vater schon Mitte März nach seinem Vortrag an der Universität Münster weitergeleitet hatte. Darin schrieb eine Studentin: „Ich hatte das Vergnügen Ihren Erzählungen lauschen zu dürfen und wollte mich